

Heiterer Abend ohne neuzeitliche Faxen

Riesenbeifall bei Talentshow „Monologues“ im Keller Theatre

GIESSEN - (hsc). Das war wirklich mal eine andere Art von Vorstellung, als jetzt an zwei Abenden das amerikanische Keller Theatre im Café Giramondi seine „Monologues“ veranstaltete. Ein halbes Dutzend Freiwilliger trat mit je einem Monolog in Englisch auf die Bühne und prüfte seine darstellerischen Fähigkeiten im richtigen Leben an echtem Publikum. Insgesamt waren die Shows hervorragend besucht und die Zuhörer schwer angetan.

„Wir haben einfach interessierten Leuten angeboten, mit einem kurzen Text ihrer Wahl auf die Bühne zu gehen und zu probieren, wie das ist“, sagte der Vorsitzende und künstlerische Leiter des Keller Theatre, Martin P. Koob. „Dann gab es ein Vorsprechen und eine Probe mit Feedback, und schon ging’s los.“ Das Theater, das sich über Zuspruch von tatbereiten Menschen nicht beklagen muss, kann auf diese Weise natürlich auch ohne größeren Aufwand neue Talente entdecken, sagte Koob.

Davon gab es auch reichlich. Sieben Kandidaten hatten sich für ihren Auftritt im Café vorbereitet und präsentierten Ausschnitte aus Fahrstunden (glaubhaft nervös: Hanni Luecker), Streit mit Mitbewohnern (wurde echt ärgerlich: Alexander Dallmann) oder zeigten sich einfach als Märchenfigur, wie Anna Giesselbach, die eine zauberhafte, leicht hysterische „Wicked Witch“ hinlegte. Auch zwei Profis traten auf. Zum einen Martin P. Koob, der mit routiniertem Ausdruck glänzte. Einfach großartig war Rosemary Bock drauf, die als Regisseurin und Sprachcoach langjährige Erfahrung mitbringt. Ihre selbst getextete Version von „Little Red Riding Hood“ - schwungvoll modernisiert und mit köstlicher Ironie verfeinert - brachte große Freude unter sprachkundige Publikum. Noch besser war womöglich ihr zweiter Auftritt mit einem Stück aus Pauline Collins‘ „When in Greece“. Arne Wagner zeigte mit seinem Ausschnitt aus Nik Zagones „Phoenix“ beachtliche Energie und gutes Timing, und Kristin Kummer zog die Aufmerksamkeit der Zuhörer mit einer deutlich verinnerlichten, gestisch etwas sparsamen Performance von Kelli Powells „Nell, like dreaming backwards“ auf sich; nicht leicht in einer Gaststätte. Und dann tauchte aus dem Nichts der Gießener Anglist Patrick Maiwald auf. Der gab den berühmten Text Mark Twains über die „Terrible German language“ zum Besten. Nicht nur hielt er einen deutlich südlichen „Twang“ aufrecht und war mit einigen zeittypischen Requisiten gut ausgestattet. Vor allem hatte er seinen Text sprachlich ganz und gar im Griff, ließ die heitere, ironische Dynamik präzise ablaufen und verpasste nicht eine Pointe. Dazu brachte er noch großen persönlichen Humor mit ein und machte damit den Haupttreffer des Abends. Riesenbeifall beim Publikum, das schon zuvor bestens auf seine Kosten gekommen war und immer wieder einzelne Leistungen mit herzhaftem Gelächter kommentierte. Ein heiterer Abend mit einer ganz anderen, durch keinerlei neuzeitliche Faxen verkorksten Machart. Naturidentisch, sozusagen. Die nächsten „Monologues“ finden in der letzten Woche im September statt.